

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscribenten**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpalstigen Carmondele kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., excl. der Stempelgebühren 30 fr.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 „ — fr.  
Monatlich . . . 2 „ 50 „  
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — fr.  
Einzeln 5 fr.

**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Alle die Redaction verantwortl.: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unbesandene Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureau:** In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Skritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasznai bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindlergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 108.

Hermannstadt, Samstag den 9. Mai 1896.

112. Jahrgang.

## Zur Erneuerung des Ausgleichs.

„Bester Rath“ schreibt an erster Stelle unter dem 4. d.: „Die Quanten der beiden Quoten-Deputationen werden heute in Budapest und Wien veröffentlicht — sie sind auch an anderer Stelle des vorliegenden Blattes zu lesen —, und wer gerade zu schönem Argwohn geneigt ist, könne leicht auf die Vermuthung kommen, in der gleichzeitigen Publication der zwei Schriften liege eine gewisse Absichtlichkeit von ungarischer Seite, weil durch solche Zusammenstellung das österreichische Actenstück mindestens nicht gewinnen könne. Ueberflüssig zu sagen, daß von einer solchen Tendenz schlechterdings nicht die Rede sein kann; dazu sind die Männer und ist die Sache viel zu ernst; es handelte sich einfach darum, dem öffentlichen Urtheil über die beiderseitigen Standpunkte in der Quotenfrage das ganze Substrat auf einmal darzubieten. Die Beziehungen des Verfassers der ungarischen Staatschrift zu unserem Blatte legen uns nun allerdings eine Reserve auf, deren wir uns nicht entschlagen wollen und wir müssen daher Manches, was sich bezüglich der zwei Quanten in die Feder drängt, unangefprochen lassen; doch vergeben wir uns sicherlich nicht gegen die strengste Objectivität, wenn wir konstatiren, daß die Willkür der österreichischen Aufstellung vor der punctuellen Kritik und den positiven Ausführungen des ungarischen Referats keinen Augenblick bestehen kann.“

Wir sagen: die Willkür der österreichischen Aufstellung, denn man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die österreichische Quoten-Deputation gar nicht darauf ausgegangen ist, den richtigen Schlüssel für das beiderseitige Verhältniß zu finden, sondern daß sie von vornherein die Erhöhung, und zwar die bedeutende Erhöhung der ungarischen Quoten als ihren Punkt angenommen und alsdann — freilich mit mehr gutem Willen, als guten Argumenten — an diesen Punkt herum ihre Beweisführungen und Berechnungen gruppiert hat. So nur konnte sie auf den Einfall gerathen, die drüben wirklich schon zu Tode gehetzte Weisheit, daß aus der Parität des Einflusses auf die gemeinsamen Angelegenheiten die Parität der Leistungen fließt, und vorzuziehen, aber großmüthig auf die volle Escomptirung dieses wunderbaren Satzes derzeit zu verzichten, indem sie auch mit einer geringeren, als einer fünfzigprocentigen Quote Ungarns sich zufrieden geben will; so nur konnte sie von dem seit dreißig Jahren consequent festgehaltenen Berechnungsmodus, der auch Männern, wie Herbst und Brestli, die doch wohl ebenfalls das österreichische Interesse wahrzunehmen pflegten, als der einzig zweckmäßige erschien, ganz und gar abgeben und die Bevölkerungsgröße als entscheidend hinstellen; so nur konnte sie, um doch auch ein anderes Element zur Unterstützung der Kopfschmerz heranzuziehen, zuerst die gesammten Bruttoausgaben und dann die gesammten Bruttoeinnahmen zur Grundlage des Raisons machen, um endlich durch diese merkwürdig gewundene Construction hindurch schmerzhaft zu dem Schlusse zu gelangen, daß die Beitragleistung für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder mit 58, und für die Länder der ungarischen Krone mit 42, beziehungsweise, wenn das 2-procentige Präcipuum für die ehemalige Militärgrenze fortbestehen bleibt, mit 56 84 : 43 16 Percent festgelegt werde. Bestehen wir, daß Ungarn da eigentlich noch ziemlich billig davonkommt; man hätte uns mit dieser Methode auch eine weit größere Belastungsgröße herauszubekommen können.

Es möchte von der ungarischen Quoten-Deputation kein geringes Maß von Selbstverleugnung erforderlich sein, um dieser allzu stark aufgetragenen Willkür gegenüber die sachliche Ruhe zu bewahren. Nun, das ungarische Quantum hat diese Ruhe bewahrt, und wenn es gleichwohl zu einer vernünftigen Kritik gediehen ist, so liegt das an der Superiorität des Standpunktes, den es allerdings ebenso scharf und klar, als eindringlich und ernst vertritt. Es ist nicht das geringste seiner Verdienste, daß es zunächst dem, entweder aus Unkenntniß der staatsrechtlichen Verhältnisse, oder aus noch schlimmerem, aus purer Feindschaft hervorgegangenen Spiele mit den paritätischen Einflüssen und Leistungen ein Ende macht. Wenn das Quantum die österreichische Quoten-Deputation daran erinnert, daß Ungarn ein freies,

unabhängiges, keinem anderen Staate oder Volke unterworfenen Reich ist, welches über die Mittel der gemeinsamen Vertheidigung im Sinne der pragmatischen Sanction stets mit voller Souveränität verfügte und daß Ungarn, indem es über die gemeinsamen Angelegenheiten mit dem anderen Staate der Monarchie auf Basis der Parität in Berührung tritt, keineswegs eine Begünstigung empfängt, sondern die Rechte, die es früher allein geübt, nun mit Oesterreich theilt: so darf man wohl hoffen, daß diese Rechtsbelehrung, die im Quantum mit aller Gründlichkeit ertheilt wird, doch endlich die Erkenntniß der österreichischen Compaciscenten fördern und man drüben künftighin auf die falschen Schlüsse aus einer staatsrechtlich falschen These verzichten werde.

Was nun die unmittelbare Quotenfrage selbst betrifft, so ist es sicherlich der richtigste Weg, den das ungarische Quantum zur Lösung derselben einschlägt, wenn es vor Allem untersucht, ob denn in den letzten zehn Jahren solche finanzielle und wirtschaftliche Veränderungen eingetreten seien, welche die bisher zwischen den beiden Staaten der Monarchie bezüglich ihres Wohlstandes und ihrer Leistungsfähigkeit bestandene Proportion dergestalt einseitig zu Gunsten Ungarns alterirten, daß hiedurch eine Aenderung des bisher bestehenden Verhältnisses, eigentlich eine Erhöhung der ungarischen Quoten überhaupt motivirt erscheinen würde. Es liegt ja auf der Hand, daß die Frage, welchen höheren Beitrag Ungarn fortan leisten soll, erst beantwortet werden kann, wenn man feststellt, ob eine solche höhere Leistung überhaupt verlangt werden könne. Und das Quantum beantwortet diese Frage mit einem entschiedenen, von Punkt zu Punkt mit Daten und Ziffern begründeten Nein. Wir können hier selbstverständlich in die Einzelheiten der Ausführungen nicht eingehen; wir müßten sonst diesen Theil der ungarischen Staatschrift entweder copiren oder unzulänglich paraphrasiren. Wir heben nur im Allgemeinen hervor, daß sie die österreichischen Berechnungen ebenso auf Basis der Kopfschmerz, wie der gesammten Bruttoeinnahmen und Ausgaben vollständig demotirt, dabei vielfache Zerhümmerungen über die tatsächlichen Leistungen Ungarns für die gemeinsamen Ausgaben und dessen Leistungsfähigkeit überhaupt berichtigt, eine Fülle von Berechnungen, und zwar auf Grund vergleichender Zusammenstellungen wirtschaftlicher und finanzieller Verhältnisse Oesterreichs und Ungarns vorbringt, aus welchen sich eher noch eine Verringerung der ungarischen Quoten rechtfertigen ließe und aus welchem die, nicht gleich der österreichischen, in der Luft schwebende, sondern auf positiven Thatsachen ruhende Auffassung konstatirt, daß kein Grund und kein Recht zur Aenderung des jetzt bestehenden Quotenverhältnisses gegeben ist.

Erwähnen wir noch, daß das Quantum auch eine werthvolle Abhandlung über das Präcipuum für die Militärgrenze und zahlreiche wichtige Darlegungen über die beiderseitigen Besteuerungs- und Vermögensverhältnisse umfaßt, so haben wir Geist und Inhalt deselben wohl nur flüchtig gekennzeichnet, aber es bedarf auch der äußeren Nachhilfe nicht, damit es dem Verständnisse und der Würdigung begegne — es trägt sich selber am deutlichsten vor.

Und nun, welche Wirkung wird die ungarische Gegenschritt in Oesterreich erzielen? Aufrecht gesagt: wir geben uns in dieser Hinsicht keinen optimistischen Erwartungen hin. Wenn die österreichische Quoten-Deputation so über Stock und Stein hinweg von vornherein auf die starke Erhöhung des ungarischen Beitrages losfuhrte, so that sie dies nur, weil sie von der sogenannten „öffentlichen Meinung“, insbesondere der Landtage und der Bezirksversammlungen eine gebundene Marschroute empfangen hatte. Dieser Prestige konnte, vielleicht auch wollte sie sich entwinden, und darum können wir nur schwer glauben, daß sie nun das ungarische Quantum von diesem Druck befreien oder daß sie es wie einen Schild vorhalten werde, um die Stürme der besagten öffentlichen Meinung abzuwehren. Wie bei alledem unter den heutigen politischen und insbesondere parlamentarischen Zuständen Oesterreichs und Ungarns, da die beiden Volksvertretungen von Todesangriffen durchdringt und von Vandalen vor dem jüngsten Gerichte der Newshagen ergriffen sind, eine Verständigung über die Quoten zu erzielen kein wird, das

wissen wir nicht, das ist vielleicht das Geheimniß der beiden Regierungen, wenn sie überhaupt darin etwas zu verheimlichen haben. Heute wäre es unfruchtbar, darüber zu streiten, ob es notwendig und ersprießlich gewesen sei, die Quoten-Angelegenheit, die ja mit dem wirtschaftlichen Ausgleich nicht zusammenhängt und mit der man sehr wohl noch ein ganzes Jahr und darüber hätte warten können, jetzt schon aufzuwerfen, denn sie ist nun einmal aufgeworfen. Aber wir befürchten, das praktische Resultat werde ungefähr so beschaffen sein, als hätte man sie nicht auf die Tagesordnung gestellt — sie wird unerledigt bleiben, bis drüben und hierzulande die alten Parlamente sich verjüngt haben.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Mai.

Von den bereits signalisirten Glückwunsch-Telegrammen der Herrscher und Staatsoberhäupter an unseren Monarchen aus Anlaß der Millenniumsfeier wurden am 6. d. die folgenden veröffentlicht:

Der Glückwunsch des Deutschen Kaisers lautet:

„Zum heutigen festlichen Tage, an welchem Ungarn an eine ruhmreiche tausendjährige Geschichte und auf eine mehrhundertjährige legendenreiche staatliche Existenz unter dem glorreichen Scepter des Königshauses der Habsburger zurückblickt, sende ich Dir in treuer Freundschaft meinen aufrichtigen Gruß und Glückwunsch. Mögen Ungarns König und Volk in alle Zukunft treu vereint eine feste Stütze des Friedens für die österreichisch-ungarische Monarchie und für deren treue Bundesgenossen sein und bleiben.“  
Wilhelm.“

Der König von Italien telegraphirte Folgendes:

„Anlaßlich des Millenniumsfestes des Königreiches Ungarn bringe ich Dir meine herzlichsten Glückwünsche entgegen. Ich beuge den aufrichtigen Wunsch für das Wohlergehen des Königs von Ungarn und des ungarischen Volkes. Glaube an meine unwandelbare Freundschaft!“  
Humbert.“

(„A l'occasion du Millénaire du royaume de Hongrie je Te présente mes félicitations les plus cordiales. Je forme des vœux sincères pour la prospérité du roi de Hongrie et du peuple hongrois. Crois à mon inaltérable amitié!“  
Humbert.)

Der Kaiser von Rußland sendete folgende Depesche:

„Ich nehme aus vollem Herzen an den denkwürdigen Festlichkeiten dieses Tages theil, und will Dir auch aus diesem Anlasse meine aufrichtigsten Wünsche, wie auch den Ausdruck der lebhaftesten und unwandelbaren Neigung, welche ich Dir entgegenbringe, ausdrücken.“  
Nicolaus.“

(„Je m'associe de tout coeur aux mémorables solennités de ce jour et tiens à T'offrir à cette occasion mes vœux les plus sincères, ainsi que l'expression de la vive et invariable affection que je Te porte.“  
Nicolas.)

Die Königin von England, Kaiserin von Indien sandte folgendes Telegramm:

„Zum tausendjährigen Jubiläum des ungarischen Königreiches bitte Ew. Majestät, die herzlichsten Glückwünsche entgegenzunehmen.“  
Victoria R. I.“

In der gestrigen kurzen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden die Rechnungsvorlagen glatt erledigt.

Ein lithographirte Correspondenz, und nach ihr auch mehrere andere Morgenblätter brachten die Nachricht, Handelsminister Daniel werde aus Gesundheitsrückichten demnächst seine Demission geben. Wie nun die „Bud. Corr.“ auf Grund kompetentester Information versichern kann, entbehren alle auf den Rücktritt des Handelsministers bezüglichen Nachrichten jeder thatsächlichen Grundlage, umso mehr, als der Gesundheitszustand des Handelsministers der möglichste beste ist.

## Feuilleton.

### Irrfahrten.

Humoristische Erzählung von Friedrich Gerstädt.  
(10. Fortsetzung.)

Ehe er die oberste Stufe erreichte, bemerkte er einen ältlichen, aber sehr breitschultrigen Herrn mit einem etwas rothen Gesicht und kleinen, lebhaften, grauen Augen, der einen rothen Fetz auf und eine lange Pfeife in der Hand, dabei im Schlafrock und türkischen Pantoffeln, langsam den Gang herunter auf ihn zukam. Das war jedenfalls der Doctor selber, und auf der zweiten Stufe stehen bleibend und seinen Hut ziehend, sagte er mit freundlicher Verbeugung:

„Habe ich das Vergnügen, Herrn Doctor Raspe begrüßen zu können?“

Der ältliche Herr antwortete ihm nicht gleich — er sah ihn nur erschallt und forschend an und sagte dann mit einer tiefen und klugvollen Stimme:

„Waren Sie schon einmal in Nürnberg?“

Nun hätte Fritz allerdings jede andere Frage eher erwartet; denn welches Interesse konnte es für den Doctor haben, ob ein wildfremder Mensch, dessen Namen er noch nicht einmal kannte, schon einmal in Nürnberg war oder nicht. Er mochte auch wohl ein etwas verbautes Gesicht gemacht haben, jedenfalls lächelte er verlegen und erwiderte dann artig:

„Nein, verehrter Herr — bis jetzt bin ich noch nicht in Nürnberg.“

Er kam nicht weiter, denn in demselben Moment wachte ihm der Herr im Schlafrock und mit der langen Pfeife eine so furchtbare und wohlgezielte Ohrfeige, daß er jedenfalls wieder die Treppe hinabgestürzt wäre, wenn er sich nicht rasch, um sein Gleichgewicht zu wahren, an dem Geländer festgehalten hätte. So plötzlich kam auch der Schlag und so völlig unerwartet, daß er gar nicht im Stande gewesen war, ihn zu pariren oder ihm

nur irgend auszuweichen; und ordentlich betäubt von dem Hieb sah er zu dem großen Menschen auf. Dieser aber, ohne die geringste weitere Noth zu ihm zu nehmen, drehte sich ab und schritt so ruhig den Gang wieder hinunter, als ob er nur eine Fliege an der Wand todtgeschlagen und nicht einen jungen lebhaften Mann bis in die innerste Seele hinein beleidigt hätte.

### Fünftes Capitel.

#### In der Spielhölle.

Fritz Wessli blieb so wohl fünf bis sechs Sekunden in seiner Stellung, denn bei etwas so völlig Unerwartetem geschieht es ja wohl öfter, daß uns Erstaunen und Ueberforderung für einen Moment wie mit einem Zauber gebannt halten. Sein erster Gedanke war auch: „dieser vermischte Doctor Raspe hat Dich heilig wieder für einen ganz Anderen gehalten, und die Ohrfeige war irgend einem Mainzer Müller oder Meier zugehört; aber der Bozen gewan doch rasch bei ihm die Oberhand — die Behandlung war zu nichtewürdig und die Ohrfeige selber so heftig gewesen, daß er ordentlich fühlte, wie ihm die Wangen anknoll; ungekräft burste der Doctor das auch nicht verübt haben. Ein Mißverständnis mußte es freilich gewesen sein, denn die Frage: waren Sie schon einmal in Nürnberg? bezog sich jedenfalls auf eine von einem Fremden erlittene Beleidigung, von der er selber nicht das Geringste mußte; dann aber burste er auch nicht zu schlagen, ehe er sich nicht überzeugt hatte, ob er es mit der richtigen Person zu thun habe. Mit dem Gedanken sprang er auch die letzte Stufe hinauf, die ihn noch von der oberen Etage trennte, um dem Frebler nachzugehen, als nicht vor ihm eine Thür aufgerissen wurde und ein Herr, in einem braunen Ueberrock eingepackt, dabei eine Pfeife auf und ein Buch in der Hand, auf den Gang und gegen den vermeintlichen Doctor selber anprang.

„Was haben Sie hier draußen zu thun, Herr Hauptmann?“ rief er diesen an. „Wissen Sie nicht, daß der General strenge Ordre gegeben hat, daß keiner der Herren Officiere sein Quartier verläßt? — soll ich Sie zur Anzeige bringen?“

„Bitte tausendmal um Entschuldigung,“ sagte der Herr im Schlafrock, jetzt aber, obgleich er sich vorher so roh benommen, vollkommen eingeschüchtern und mit der demüthigsten Miene von der Welt; — „ich war ganz in Gedanken gewesen, Herr Doctor!“

Und damit schlüpfte er, wie froh, den weiteren Vorwürfen zu entgehen, in eine der Thüren hinein, die hier oben, gerade so, wie in der ersten Etage, den Gang entlang lagen. Der Herr in dem braunen Rock bemerkte aber auch in diesem Augenblick den Fremden oder drehte sich jetzt wenigstens, wenn das schon früher geschehen war, gegen ihn.

„Was wünschen Sie und mit wem habe ich die Ehre?“

„Dab' ich das Vergnügen, Herrn Doctor Raspe vor mir zu sehen?“ fragte Fritz, der sich vor allen Dingen erst einmal von der Identität des Mannes überzeugen wollte, dann sprach er nachher selber mit jenem Herrn Hauptmann, dessen Verhältniß zu dem Doctor er allerdings noch nicht recht begriff.

„Ich weiß nicht, ob ich Sie recht verstanden habe,“ sagte der Herr mit der Pfeife, „mein Name ist Doctor Aspell — wünschen Sie mich zu sprechen?“

„Aspell?“ rief Fritz verdußt; „zu Herrn Doctor Raspe wollte ich und der Drohnenkutschler fuhr mich vor dies Haus.“

„Das ist dann eine einfache Verwechslung,“ erwiderte der Herr in dem braunen Rock kalt, — „Herr Doctor Raspe wohnt allerdings in der nämlichen Straße, aber etwa sechs oder sieben Häuser weiter unten an der entgegengesetzten Seite.“

„Dann bitte ich allerdings um Entschuldigung, Sie gestört zu haben,“ sagte Fritz, eben nicht besonders erfreut darüber, — „erleuchte Sie aber auch gleichzeitig um den Namen jenes Herrn, mit dem Sie sich da eben unterredeten, und möchte mit ihm, ehe ich das Haus wieder verlasse, ein paar Worte sprechen.“

„Weshalb, wenn ich fragen darf?“

„Er hat mich auf die gröblichste Weise inultirt und ich möchte mir eine Erklärung von ihm ausbitten.“

„Trafen Sie ihn hier an der Treppe?“

„Ja.“

(Fortsetzung folgt.)

Der gelehrte Bischof von Kaschau, Sigmund Kubics hat nun auch an die Gläubigen und an die lernende Jugend seiner Diocese einen, von tiefer Vaterlandsliebe, unerschütterlicher Glaubenskreue und wahrhaft väterlicher Empfindung getragenen Millenniums-Firtenbrief gerichtet. Nach einer gedanklichen, in Folge der klaren Sprache sehr lehrreichen Schilderung unserer tausendjährigen Vergangenheit erörtert Bischof Kubics die Aufgaben, welche unser in der Zukunft harren, Aufgaben, deren wichtigste er in der Verbreitung der ungarischen Sprache erblickt. Sein Ideal wäre wohl auch ein Ungarn mit einem Glauben, aber er anerkennt es immer, daß auch jene, die nicht der katholischen Religion angehören, Gott genehm und gute Patrioten sein können, wenn sie die Lehren ihres eigenen Glaubens befolgen. Sodann begründet der Bischof die Verfügungen, welche er in seinem früheren Firtenbrief bezüglich des in ungarischer Sprache zu haltenden Gottesdienstes getroffen, und fügt zum Schluß ein ergreifendes Gebet und eine historische Schilderung Ungarns an, welche den Schülern bei der Millenniumsfeier der katholischen Lehrenstalten vorzulesen ist.

Die Rolle, welche der zurückgetretene transjilische Cabinetchef Bourgeois derzeit spielt, charakterisirt der Pariser „Figaro“ damit, daß er den Ex-Ministerpräsidenten als „Boulangier II.“ bezeichnet. Der Unterschied zwischen Boulangier und Bourgeois besteht lediglich darin, daß jener die Monarchisten als Hülfsarmee der Radikalen in Verwendung brachte, während diesem die Socialisten diesen Dienst leisten. In der Tactik besteht zwischen Beiden kein Unterschied. „Bild und Gassenhauer“ — schreibt das einflussreiche Boulevardblatt — „haben die Hauptstärke des Boulangiers in sich selbst gemacht. Bald werden wir in Volkswahlen das Lob des Herrn Bourgeois singen hören und auf allen Mauern die sympathischen Bäume des „Freiheitsmannes“ sehen. Wenn dann das Werk reif wird man den Präsidenten der Republik zur Auflösung der Kammer zu zwingen suchen und Herr Bourgeois, als wäre er ein Boulangier, wird sein Plebiszit haben wollen. Aber der gesunde Menschenverstand steigt immer wieder über den Ehrgeiz. Herr Bourgeois besitzt ohne Zweifel den Starrsinn, der Boulangier mangelte; aber wo ist sein Kappe?“

Wie „Reuter's Office“ aus Kairo von amtlicher Quelle meldet, sind die Italiener wohlgehalten in Adegat eingerückt und haben die Garnison entsetzt.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah: In der Nacht vom 4. d. auf den 5. d. zog sich die tigrinische Armee aus ihren bisherigen Stellungen zurück. Das italienische Expeditionscorps hat die Linie Dongollo—Abigrat stark besetzt. Die Zugänge zu dem Fort von Abigrat sind vollständig frei. Geblieben wurden ungefähr 300 Verwundete und Erkrankte, darunter mehrere auf Tragbahnen, aus dem Fort entfernt und nach Adalaja dirigirt. Die Truppen der Ras Sebati und Agosafari stehen dem italienischen entgegen, jene des Ras Mangoscha dem rechten Flügel entgegen. Die Tigriner scheinen bezüglich ihres weiteren Verhaltens unschlüssig zu sein. Ras Alulach, durch eine Demonstration der italienischen Colonne des Obersten Vagonini, welcher am 30. v. mit zwei Bataillonen Bersaglieri und Eingeborenen-Truppen aus Abigrat ausgebrochen, getödtet, ist in Eilmärschen nach Adua gerückt, wo er sich noch in ungefährer Stärke von 2000 Gewehren befindet. Der Gesundheitszustand der Truppen ist ein guter.

Wie die „Agenzia Stefani“ aus Massauah vom 6. d. meldet, ist Emir Ahmed Jabil in Subulubin im Ghedares angekommen. Ein Theil seiner Cavallerie hat sich gegen Dumburman gewendet. In dem Lager der Perwische spricht man viel von dem Rebellen Dali, welcher Elobaid im Darfour bedroht. Deman Digma befindet sich noch immer in Adarama.

In der rumänischen Kammer richtete der Deputirte Gradisteano am 6. d. an die Regierung eine Interpellation in Betreff der Theilnahme Rumäniens an der ungarischen Millenniumsfeier. Ministerpräsident Sturdza erwiderte, daß sich der Vertreter des Königs über die an ihn durch den österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren gerichtete Einladung nach Budapest zur Theilnahme an den Millenniums-Festlichkeiten begeben habe. Die Regierung hätte gegen die elementarste Courtoisie verstoßen, wenn sie dieser Einladung nicht Folge geleistet hätte, welche übrigens an alle Staaten ergangen und von denselben angenommen worden sei. Die königliche Regierung habe sich in dieser Beziehung nur der Stellung, welche Rumänien in Europa einnimmt, sowie den internationalen Anforderungen und den Bänden der Freundschaft angepaßt, welche zwischen den beiden Nachbar-Monarchien und ihren Souveränen bestehen. Anders handeln hier die Stellung Rumäniens herabsetzen. Was die Demonstration der Studenten am 5. d. betrifft, so habe Regierung dem Zuge der Universitätsjugend freie Bewegung gelassen. Sie könne jedoch das Entfallen von Fahnen mit provocirenden Aufschriften nur mißbilligen. Die Regierung habe gehofft, daß die Studenten eine correctere Haltung einnehmen und es begreifen würden, daß unüberlegte Handlungen oft auch die beste Situation zu compromittiren in der Lage sind. Es müsse eine Grenze bei Allem geben und die Regierung hoffe, daß Niemand vergessen werde, daß es die erste Pflicht eines guten Bürgers sei, die Stellung des eignen Landes zu respectiren.

Jene Verfasser in Konstantinopel, welche verdächtig sind, der Babistensecte anzugehören, werden polizeilich scharf überwacht. Es heißt sogar,

daß einige Verhaftungen vorgenommen wurden. Der bekannte im Exil lebende Freigeist Scheib Dschemalbedding Elafghan leugnet seine Zugehörigkeit zu den Babisten und bestreitet, daß der Mörder des Schah Nasr-Eddin Babist sei.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 6. Mai.

Vor der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses, welches seine durch die Millenniums-Festlichkeiten unterbrochene Thätigkeit wieder aufgenommen hat, gab es ein kleines Splänkel zwischen Ugron und dem Honvédmünister. Der Letztere hat nämlich einen Gesetzentwurf über die Ergänzung des §. 135 des 1875-er Militär-Versorgungsgesetzes eingebracht und beantragt, diese rein finanzielle Vorlage möge an den Finanz-Ausschuß geleitet werden. Dem gegenüber forderte Ugron, daß die Vorlage auch dem Wehr-Ausschuß zugewiesen werde. Schließlich wurde der Antrag des Ministers angenommen, nachdem Präsident Szilaghy dem Hause begreiflich gemacht hatte, daß es die Vorlage ja auch dann an einen anderen Ausschuß leiten könne, wenn der Finanz-Ausschuß seinen Bericht vorgelegt haben wird. Die Tagesordnung selbst war in wenigen Minuten erledigt, da der Bericht des Schlußrechnungs-Ausschusses über die 1894-er Schlußrechnungen und 1894-er Kosten der Arbeiten am Eisenen Thore ohne Vermerk zur Kenntniß genommen wurde. Das Interesse der Sitzung concentrirte sich auf die am Schluß derselben motivirten Interpellationen, welche die beiden Führer der Unabhängigkeits-Partei Kossuth und Ugron in Angelegenheit der Verletzung der ungarischen Fahne in Belgrad angemeldet hatten. Beide legten sich in der Motivirung Interpellationen Maßigung auf und faßten sich kurz.

Minister-Präsident Baron Banffy war in der Lage, die Interpellationen sofort zu beantworten. Unter allgemeiner lebhafter Zustimmung des ganzen Hauses erklärte er, daß die ungarische Regierung in den Belgrader Vorgängen eine Beleidigung des ungarischen Staates erblicke, welche nicht gebuldet werden könne. Die Regierung habe auch schon Schritte gethan, um sich über den Sachverhalt zu informieren, allein schon vorher habe unser Belgrader Gesandter die Initiative ergriffen, um Ungarn Genugthuung zu verschaffen. Der serbische Minister-Präsident habe zwei Noten an unseren Gesandten gerichtet, in welchen er mittheilte, daß die serbische Regierung den Belgrader Polizeichef und den Commandanten der Gendarmarie sofort entlassen habe und daß sie die Schuldigen strengstens bestrafen werde. Sie sei sich der Pflichten gegenüber einem in freundschaftlichen Beziehungen zu Serbien stehenden Staate bewußt und wolle sie aufrecht erhalten. Sie verurtheile die Demonstration und gebe ihrem aufrichtigsten Bedauern über dieselbe Ausdruck. Die serbische Regierung hat somit Alles gethan, was sie thun konnte, damit sich Ungarn nicht länger beleidigt fühle, so daß weitere Verfügungen nicht notwendig sind.

Auf diese mit gespannter Aufmerksamkeit angehörte Erklärung des Minister-Präsidenten erwiderte Kossuth, er sehe zwar mit Genugthuung, daß die Regierung sich der Sache energisch angenommen habe, sei aber durch die Genugthuung nicht befriedigt. Der serbische Minister-Präsident hätte unserem Gesandten das Bedauern der serbischen Regierung persönlich auszusprechen, oder es hätte der König von Serbien an unseren König ein entsprechendes Hand schreiben richten sollen.

Ugron war von der Antwort des Minister-Präsidenten noch weniger befriedigt. Er verlangt keine staatsrechtliche, sondern eine internationale Genugthuung, eine Ehrung der ungarischen Fahne durch das serbische Militär. Wäre die schwarz-gelbe Fahne so beleidigt worden wie die ungarische Tricolore, so wären die Monitore sicherlich nach Belgrad abgedampft, um gebührende Genugthuung zu fordern.

Minister-Präsident Baron Banffy betonte demgegenüber, daß es am Plage gewesen wäre, weiter in der Forderung auf Satisfaktion zu gehen, wenn die Fahne unserer Consulatschaft oder unserer Consulats beleidigt worden wäre. Dies war aber nicht der Fall und so sei die gebotene Genugthuung genügt.

Nach einer Duplik Ugron's folgte die Abstimmung, wobei die Antwort des Ministerpräsidenten von der Majorität zur Kenntniß genommen wurde. Mit der liberalen Partei stimmten auch einige Mitglieder der Nationalpartei und Julius Forstath.

In der morgigen Sitzung, welche um 11 Uhr beginnt, gelangen drei Berichte des Schlußrechnungs-Ausschusses zur Verhandlung.

**Die Millenniums-Feier.**

Budapest, 6. Mai.

Ministerpräsident Baron Banffy gab heute zu Ehren des diplomatischen Corps ein Dejeuner, welchem auch der Minister des Aeußeren Graf Soluchowski beehrte.

Im Verlaufe des Dejeuner brachte der italienische Vorkoster Graf Nigra einen Toast aus, welcher ungefähr folgenden Wortlaut hatte:

Ueber bequeme, im Winter gleichmäßig durch die Dampfheizung erwärmte Räume, bequeme Garderoben, über eine breitausladende Freitreppe gelangt man in den schmaden Concertsaal des ersten Stockwerkes. Es ist ein freundlicher, oblonger, nicht allzu hoher Saal, mit Vorpphräulen bei den Eingangsthüren, über welchen der Balcon der Musikcapelle sich elegant hinzieht. Bei großen Concerten, in welchen etwa 800 Menschen auf bequemem, durch Wegstellungen verbundenen, gepolsterten Stühlen Platz nehmen können, wird eine Estrade vor den großen Spiegel aufgestellt. Drei colossale elektrische Leuzer werden ein Meer von Licht verbreiten, und die Wandgemälde, reizende Genrebilder von Bajza, symbolische Medaillons von Bilzer und Mannheimer vortheilhaft beleuchten. Ohne viel Krant ist ein ansprechendes Heim für die Musik, diejenigen des Tanzes und der Gassenmusik dazu gerechnet, hier errichtet. Der Concertsaal verlängert sich nach rückwärts durch einen Saal für die Garde-de-dames und durch einen Speise- und Bankettsaal. Dießem den Erweiterungs- und Erholungsbedürfnissen entsprechenden ersten Stockwerk in der Rückfront entspricht das darunterliegende, bereits erwähnte Parterre mit Chabros séparés. Diese letzteren sind mit sehr viel Luzus und Behagen, und zwar je nach dem Geschmack der verschiedenen Nationalitäten tapazirt und eingerichtet. Natürlich gibt es ein ungarisches, mit Tulpen bemaltes Zimmer, neben einem maurischen und englischen u. s. w. Den Schluß bilden einige Gemächer für Abhaltung von Hochzeitsfesten.

Da wir schon bei demjenigen Theil des Hotelwesens angelangt sind, welcher die kulinarischen und Unterhaltungsbedürfnisse des Publicums zu befriedigen bestrebt ist, so wollen wir einmal beim Hauptthor in der Ringstraße, in den Mitteltrakt eintreten. Hier wird der Reisende sofort mit dem Bequemlichkeitsprincip des Grand Hotel Royal bekannt gemacht. Seine Koffer und Utensilien verschwinden möglichst rasch in der Dienst-Vist, während er selbst durch eine der rechts und links angebrachten Personen-Vist in sein Stockwerk befördert wird. Nicht weniger als acht Vists thun Tag und Nacht ihren Dienst in allen Tracten des Gebäudes. Sie sind in permanenter Bewegung nach oben oder unten, die Stationen schon vergittert und verschließbar. Mit dieser Fülle der Verkehrsmaschinen steht auch die reichliche Anbringung von Telephons in Verbindung. Jedes Stockwerk besitzt einen eigenen centralen Schallapparat, so daß das lästige Klingeln vermieden und der Verkehr mit dem Dienstpersonal wesentlich erleichtert wird. Auch besitzt jedes Stockwerk seine eigene Office. Durch diese und damit zusammenhängende Vervollkommnungen des äußeren und des Dienstverhältnisses wird dem Reisenden jenes Gefühl von Sicherheit und Familiarität verliehen, welches in so vielen Hotels einem gewissen Plauen über vollständige Isolirtheit,

Man hat uns gesagt, daß es besser wäre, keinen Toast zu sprechen. Ich glaube, daß dieser Rath weise war; denn wenn wir so viele Bekher hätten leeren müssen, als wir Wünsche und Gefühle auszudrücken haben, müde der Keller uneres verehrten Wirthes, so reich er mit trefflichem Wein gefüllt ist, kaum ausgerichtet haben und unsere Rückkehr nach Wien würde einermassen verzögert werden. Allein wir können doch nicht wortlos Abschied nehmen, gewissermaßen insalutato hospite. Ich hoffe, daß meine Collegen mir erlauben werden, mich zum Dolmetich dieser Dankgefühle zu machen gegenüber dem Hofe, der Regierung von Ungarn und der ungarischen Gesellschaft für die ausgezeichnete, herzliche Gastfreundschaft, die wir hier gefunden haben.

Wir sind Zeugen eines Schauspielers von hohem Interesse gewesen. Es war der Anblick eines Volkes, welches, nachdem es Jahrhunderte für die Freiheit Europas gekämpft, mit berechtigtem Stolge das tausendjährige Fest seines Bestandes als Nation und Staat begeht. Es feiert dasselbe in Anwesenheit der Vertreter der Staaten des Erballes, unter ihnen des Repräsentanten des einstigen Gegners (der türkische Vorkoster ruft da zwischen: Fezt Freund und Bruder!) der seit Langem sein guter und loyaler Freund geworden ist. Es feiert dieses Fest unter Führung seines ruhmreichen und weisen Königs, eines Fürsten, den die ganze Welt verehrt, der mit großer Erhöhung ein großes Herz verbindet, die Welt von dem hohen Gefühl der Pflicht und wahrer Friedensliebe. (Vorbaste Zustimmung.) Wir wünschen, daß Gott ihn lange erhalte zum Wohle Ungarns und zum Heile jener tüchtigen Völker, welche als Ungarns Nachbarn und Brüder durch die Bande der Geschichte und gemeinsame Interessen mit ihm seit Jahrhunderten vereinigt sind. In diesem Wunsch ist von selbst die erhabene Herrscherin mit inbegriffen, die fromme und gütige Frau, die Ungarn als Königin zu haben, sich rühmt und die so viel Tugenden, so viel Festigkeit und Würde gezeigt hat in guten, wie in schlimmen Tagen. (Bewegung.) Ich bitte unseren lieben Hausherrn, den Ausdruck dieser unserer Gefühle in seine hohe Adresse gelangen zu lassen, indem er zugleich den Antheil davon herausnehme, der ihm selbst, seinen Collegen und der königlichen Regierung gebührt, sowie dem edlen Volke, das uns mit soviel Sympathien aufgenommen hat und dessen Feste wir mit gehobenen Empfindungen mitgefeiert haben.

Minister a latere Baron Josika sprach den Dank für die dem Monarchen, der ungarischen Nation und der Regierung so freundlichen Gesinnungen und Wünsche des illustren Redners aus und fügt daran den Ausdruck der Hoffnung, daß die geehrten Vertreter des Auslandes den Eindruck mit sich nehmen, daß sie hier eine starke, gereinigte und friedliebende Nation gefunden haben, die ihren Platz in der Völkergemeinschaft Europas würdig beuplet. Er knüpft daran den Dank der königlichen Regierung für das Erscheinen der fremden Vertreter und bittet diese, den Dank an ihre Souveräne und Nationen gelangen zu lassen, in deren Vertretung die hochgeehrten Gäste hier erschienen sind.

Benige Minuten vor 12 Uhr traf Se. Majestät in Begleitung des General-Adjutanten Grafen Paar in offenem Hofwagen in der Ausstellung ein und wurde von dem Publicum enthusiastisch begrüßt. Herr Erzherzog Friedrich bewillkommte Se. Majestät. Der Monarch trat sodann zu der Frau Erzherzogin Jabella und reichte derselben die Hand mit den Worten: „Es ist sehr schön, daß auch Sie sich herbemühten.“

Nach der Befichtigung des Babillons des Erzherzogs Friedrich begab sich Se. Majestät in den Pavillon für Porzelle. Als der König in einer Nische den dabelst stehenden Prinzen Philipp von Coburg erblickte, reichte er demselben die Hand und sagte, um sich bildend: „Das ist ja Ihre Ausstellung.“ Von da ab biente der Prinz Se. Majestät als Führer. Der prächtigen Gemeinhausstellung sollte Se. Majestät warme Anerkennung. Se. Majestät durchschritt hierauf die Säle, in denen sich die topographischen Werke befinden, und bemerkte: „Dies muß studirt, nicht bloß durchgesehen werden.“

Nunmehr wurde noch die Ausstellung der Holzindustriellen besichtigt. Ein riesiger Baumkamm, dessen glattgeglähter Durchschnitt die Worte „Riesenzeder Domäne St. I. und I. Hoheit des Erzherzogs Joseph“ trägt, erragte unterwegs die Aufmerksamkeit des Königs. Von den brausenben Eisenwerken des Publicums begleitet, schritt Se. Majestät zur Halle für Wasserbaukunst. Se. Majestät sagte hier: „Das ist wahrhaftig eine schöne Ausstellung.“ und erkundigte sich lebhaft nach dem Stande der Donau Regulirung. Als man Se. Majestät ein Glas zeigte, in welchem sich ungarischer Reis befand, fragte Se. Majestät: „Gibt es denn hier schon welchen und ist er auch gut?“ worauf eine bejahende Antwort erfolgte.

Es war bereits halb 2 Uhr geworden, als der Monarch Allerhöchst seinen Namen in das Gedenkbuch schrieb und den Pavillon nach einem kurzen, freundlichen Danke an die Führer verließ. Nun begab sich Seine Majestät nach dem Pavillon für Bosnien und die Herzogin, umgeben von böhmischen Landesbehörden, die den Monarchen mit begeisterten Jubelrufen empfangen, in welche sich die Eisenwerke der Ungarn mischten. Der gemeinsame Finanzminister Benjamin v. Pallaf richtete eine Ansprache an den Monarchen, in der er im Namen der böhmisch-herzogwinnischen

Silfslosigkeit in dringenden Fällen, Verlassenheit in entlofen, schwer zu durchmessenden Gängen und schwer auf- und abzufsteigenden Treppenhäusern weichen muß.

Doch kehren wir zum Hauptentree zurück! Nach der Vor- und Vist-halle treten wir in einen überaus freundlichen, glasbedeckten Conversations-halle der zugleich Les- und Schreibzimmer ist, davon liegt parallel zur linken Seite der Speiseaal, rechts das Kaffeehaus, welche an und für sich sehr geschmackvoll eingerichtet, noch in freie blumenbesetzte Veranden in beiden Flügeln sich erstrecken. Dies dreieckige Parterre des Mitteltraktes kann bei großen Festlichkeiten in eine einzige Räumlichkeit zusammengezogen werden und da es durch eine besondere baumeisterliche Geschicklichkeit mit der Redoute des rückwärtigen Tractes in freie Verbindung gesetzt werden kann, so kann aus Parterre oder erstem Stockwerk des Hotels ein Colossalraum für parlamentarische oder städtische Festivitäten geschaffen werden, wie er selten irgendwo zur Verfügung steht.

Küche und Keller — sie sind die Brüsteine des guten Hotels. Dies mußten die Gründer des Grand Hotel Royal sehr wohl. Es verlohnt daher, einen flüchtigen Blick in die riesige Küche mit ihren zahllosen Köch-, Brat-, Schmorherden, mit ihren blanken Marmor- und Messingplatten, mit ihren geistigen Arrichtungen zu werfen. Ganz moderner Construction ist der Keller für Fleisch und Bier, welcher eine Verberbnis der Luft und ein Einbringen von Pilzen absolut verhindert.

Und nun wollen wir auch unsere Betrachtungen über das neue Grand Hotel Royal schließen, da wir durchaus nicht den Zweck haben, die Gründer durch Lob zu vermehren, sondern nur darauf hinweisen wollen, wie sehr sich auch in untergeordnet scheinenden Einrichtungen der Geist der Zeit und der Völker auszudrücken vermag, wie sehr die Cultur in alle Zweige menschlicher Thätigkeit eingreift, die geringsten Werkzeuge veredelt und vervollkommene und die Wechselwirkung zwischen Geistigem und Leiblichem, zwischen Charakter und Sinnen zu reguliren vermag.

Zwischen Centralbahnhof und Westbahnhof erhebt sich der sechsstöckige Riesenbau auf der Ringstraße und winkt zur gastlichen Einkehr Heimischen und Fremden, Hoch und Niedrig. Er möge noch seinen Kräften dazu beitragen, unsere Hauptstadt angenehmer und wohnlich zu machen und neue Elemente heranzuziehen, die unser Land lieben lernen sollen. Denn wahrlich, Ungarn, das so werth ist, geliebt zu werden, bedarf noch sehr der fortgesetzten moralischen Eroberungen im In- und Auslande und kann nicht genug Beweise seiner mit dem Westen parallel schreitenden Cultur liefern.

D. Adolf Silberstein.

**Grand Hotel Royal.**

(Schluß.)

Ein Hauptaugenmerk der Gründer des Grand Hotel Royal war darauf gerichtet, für die in Rang und Reichthum hochstehenden Fremden angenehme Durchzugs-Quartiere zu verschaffen. Mancher Fürst, mancher amerikanische oder englische Nabob mied unsere Hauptstadt, weil er hier keine passende Unterkunft finden konnte. Von jetzt ab werden solchen Persönlichkeiten ganze, bis ins letzte Detail eingerichtete Appartements geboten, welche eine separate Passage haben und ganz den Eindruck einer opulenten Privatwohnung machen. Freilich sind auch die Preise danach, obswar die Grenze nach unten mit 50 fl. täglich gezogen ist. Im Millenniums-Jahre wird sich die Zweckmäßigkeit solcher Appartements gewiß bewähren. In ruhigeren Zeiten hindert nichts, die kostbaren Gemächer in ihre Theile aufzulösen und sie in variablen Zusammenstellungen zu verwerthen. Sehr praktisch ist auch die Anlage ganzer Clublocalitäten, mit Vorräumen, Conversations-, Spielzimmern, großem Speiseaal und Nebenlocalitäten durchgeföhrt. Zum Beweise, wie glücklich diese Idee in unsere clubreiche Hauptstadt hereinkam, diene der Umstand, daß bereits vor der Eröffnung des Hotels nicht weniger als vier Vereine, mit vielen Tausend Mitgliedern, hier ihre festen Wohnstiege gemietet haben. Keine Furcht, daß diese oft sehr geräuschvollen Clubs die Ruhe der zureisenden Gäste je stören können. Dafür sorgt schon die Wiederholung des Hotels.

Das neue Gebäude besteht aus einem massigen Mitteltrakt und zwei parallelen Seitentracten, welche durch je eine schmale Gasse vom Mitteltrakt getrennt sind, so daß das ganze Gebäude die Form eines T bildet. Die Seitengassen sind auf der Ringstraßenfront offen und schließen sich in der Lindengassenfront mit dem Haupttrakt zusammen. Die Lindengassenfront besitzt ein Thor, welches die Passage zwischen Lindengasse und Ringstraße vermittelt. Dies Thor in der Lindengasse bildet sozusagen einen separaten Eingang des Hotels. Von hier aus gelangt man unbemerkt in die Chabros séparés und in den Hochzeitsaal im Parterre, sowie über eine große Freitreppe in den Concert- und Ballsaal des Hotels.

Beschäftigen wir uns ein wenig mit der Redoute, in welche wir durch das rückwärtige Thor eintreten, oder durch die erwähnte Passage von der Ringstraße aus eintrahen können. Diese Redoute enthält theilweise zu ersehen, the ein geeignetes Concert- und Vergnügungs-Local näher zu bringen. Diermit ist gewiß einem in weiten Kreisen gefühlten Bedürfnis entgegenge-

Nr. 108.  
Regier  
des Ad  
in bo  
Majest  
und de  
selbst  
dem M  
danke  
überal  
begrüß  
neuerb  
einem  
wurde  
Fell  
und se  
Fellner  
Bravo  
das B  
dem B  
vollen  
Minist  
B He  
50 fl  
gesagt  
und B  
sagt au  
Gönner  
Juliu  
Anmel  
zu föm  
der M  
Ründe  
nunmeh  
Infall  
Berme  
Betrieb  
unmög  
stellung  
über in  
das In  
Interes  
Haus-  
wird,  
Fabrik  
Das E  
röm-  
franzö  
im 62  
um 3  
Selma  
stoben  
Nachm  
Sjépla  
wohnt  
Th. E  
Jakob  
dorfer  
hohen  
Tourist  
Tatroj  
der hö  
Bili  
ein Un  
können  
32. In  
mitten  
Fueers  
Scheib  
es sich  
Den G  
Schläfe  
einem  
gedrun  
ausgeri  
handelt  
Cloture  
einem  
aber di  
zu ber  
angenom  
für die  
zu eine  
und der  
ein Bis  
verließ.  
lernu

Regierung der lebhaften Freude Ausdruck gab, welche der beglückende Besuch des Königs in ganz Bosnien hervorrufen wird. Minister v. Kallay schloß in bosnischer Sprache mit den Worten: „Es lebe der König! Jivio!“

Die Anwesenden brachen in ein dreifaches Jivio! aus, worauf Seine Majestät antwortete: „Mit Freude bin ich in die Ausstellung Bosniens und der Herzegowina gekommen, damit ich die erfreulichen Resultate der selbstbewußten, energischen und treuen Landesregierung sehe.“

Nach 1 1/2 stündigem Aufenthalt verabschiedete sich der Monarch von dem Minister v. Kallay mit den Worten: „Sehr schön! Sehr schön! Ich danke sehr, daß man in einer so schön bewundernswürdigen Ausstellung die überraschende Entwicklung Bosniens und der Herzegowina dargestellt hat.“

Der Monarch wurde bei der Rückfahrt vom Publicum enthusiastisch begrüßt.

Abends erschien der König in Begleitung der Prinzessin Gisela im neuerbauten Lustspiel-Theater. Die prachtvoll decorirte Follage war mit einem Blide der Königin aus ihren Jugendtagen geschmückt. Im Vestibule wurde Seine Majestät von dem Geheimrath Szal begrüßt.

Unter den beim Empfange Anwesenden befand sich auch Baurath Fellner. Als der König seiner ansichtig wurde, begrüßte er ihn freundlich und fragte ihn: „Haben Sie auch dieses Theater gebaut?“ — Baurath Fellner bejahte und fügte hinzu: „Es ist das siebenundzwanzigste.“ „Dravol Dravol!“ rief der König lächelnd.

Beim Erscheinen des Königs und seiner Tochter in der Follage brachte das Publicum stürmische Ovationen dar, welche sich wiederholten, als in dem Festprolog der Autor den Dichter Kiskalady den König in schmerzvollen Worten apostrophiren läßt. Nach dem ersten Act des Stückes „Der Ministerial-Director“ verließ Se. Majestät mit der Prinzessin das Theater.

Stimmen aus dem Publicum.

Hermannstädter evang. Schulsongverein.

Demselben wurden gewidmet: „Zur Erinnerung an Peter Friedrich Bzleps, ehemaligen Rector des Hermannstädter evang. Gymnasiums A. B. 50 fl.“ als Stiftung, wofür auch an dieser Stelle verbindlichst Dank gesagt wird.

Öffentlicher Dank.

Zunächst Dank für den Grabgefang, die liebevollen Kranzspenden und Beileids-Bezeugungen beim Begräbniß unseres unvergeßlichen Julius sagt auf diesem Wege Allen, seinen und unseren Bekannten, Freunden und Gönnern tiefgerührt

Die trauernde Familie Mayor.

Hermannstadt, am 8. Mai 1896.

Meinen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pianisten Julius Schaffer sage ich hiermit „ein herzlichstes Lebewohl!“

W. Kühnert,

Orchester-Mitglied des k. k. Hofopern-Theaters i. P., Wien.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. Mai.

(Elektrische Haus-Installationen.) Um den zahlreichen Anmeldeungen von Haus-Installationen in Hermannstadt besser entsprechen zu können, hat das Installations-Bureau des Electricitätswerkes die Anzahl der Monteur mehr als verdoppelt. In den nächsten Tagen treffen aus München fünf neue Monteur für Haus-Installationen hier ein, so daß nunmehr ein beschleunigteres Tempo in der Durchführung der angemeldeten Installationen zu erwarten ist. Erforderlichenfalls wird für eine weitere Vermehrung des Personals Sorge getragen werden. Da die Zeit der Betriebs-Eröffnung des Electricitätswerkes immer näher heranrückt, es aber unmöglich ist, im letzten Augenblick Vorkehrungen zur rechtzeitigen Fertigstellung der Haus-Installationen zu treffen, werden die Parteien, welche die über ihren Wunsch angefertigten Installations-Pläne und Kostenschätzungen an das Installations-Bureau noch nicht zurückgestellt haben, in ihrem eigenen Interesse erlucht, ihre Erklärung bald abzugeben. Die Inangriffnahme der Haus-Installationen erfolgt nämlich, insofern es möglich ist und gewünscht wird, in der Reihenfolge der definitiven Anmeldungen.

(Todesfälle.) Anna Lukardi geborene Danisch, Salami-Fabrikanten-Witwe, ist gestern im Alter von 65 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Samstag den 9. d. um 4 Uhr Nachmittags aus der röm.-kath. Friedhof-Kapelle statt. — August Wigan, Professor der französischen Sprache an der hierortigen evang. Ober-Realschule, ist heute im 62. Lebensjahre gestorben. Die Beerdigung findet Sonntag den 10. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt. — Selma Richter, Majors-Witwe, ist heute nach schwerem Leiden hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet Sonntag den 10. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Milkennium im Schnee.) Aus der Sommerfrische Tatra-Széklat schreibt man dem „N. P. Journal“ unterm 1. d.: Seit 26. April wohnt hier als erster Gast in dieser Saison eine Budapest-Dame, Fräulein Th. G. Gute Nachts halb 2 Uhr unternahm dieselbe mit den Führern Jakob Horvay und Johann Franz den Aufstieg auf die Schlangendorfer Spitze, um zum Andenken an das Milkennium auf einer Spitze der hohen Tatra eine Fahne zu hissen, was der ausdauernden und thätigen Touristin auch glänzend gelang trotz des meterhohen Schnees, der noch die Tatra-Spitzen deckt. Und so flatterte seit heute 11 Uhr Vormittags auf einem der höchsten Gipfel der Tatra ein Symbol der Vaterlandsliebe.

(Unfall auf einem Exercierplatze.) Im Lager zu Wilts-Gaba ereignete sich — wie „Magyar Hirlap“ meldet — jüngst ein Unfall, welcher leicht für zwei Soldaten hätte verhängnißvoll werden können. Die zu dem 23. Infanterie-Regiment eingerückten Rekruten des 22. Infanterie-Regiments hatten eine Übung mit scharfen Patronen. Inmitten der Übung erlöste unermartet das Hornsignal zur Einstellung des Feuers. Im selben Moment sah man, daß zwei Soldaten, welche zur Scheibe commandirt waren, niedersanken. Das Entsetzen legte sich erst, als es sich herausstellte, daß keine lebensgefährliche Verwundung erfolgt war. Den Hornisten des 12. Bataillons, Freisinger, hatte eine Kugel an der Schläfe gestreift, aber so stark, daß er stark blutete; einem anderen Soldaten, einem Patrouillenführer, aber war eine Kugel durch den linken Oberarm gedrungen. Wiber den Brauch war bei dieser Gelegenheit kein Arzt mit ausgerückt; die Verwundeten mußten daher längere Zeit von Laien behandelt werden.

(Duell in Folge des Cloture-Antrages.) Die auf die Cloture bezügliche Currende der Stadt Debenburg gab in Gran Anlaß zu einem Duell. In der Frühjahrs-Congregation des Comitates wurde nämlich über die Currende der Stadt Debenburg verhandelt und die Zustimmung zu derselben nach langer und heftiger Debatte mit 29 gegen 23 Stimmen angenommen. Auch der neuwählte Bürgermeister Ludwig Malina nahm für die Zustimmung Partei. Tags darauf kam es wegen der Abstimmung zu einem Wortwechsel zwischen dem Reichstags-Abgeordneten Franz Frey und dem Comitis-Actuar Bela Ivanovic, in Folge dessen am 5. d. ein Pistolenduell stattfand, welches aber für die Beteiligten ohne Schaden verlief.

(Theoretisch-practische Unterrichtsbriefe) zur Erlernung der ungarischen Sprache (nach Rosenthal's Meisterstafel-

System). Hauptsächlich für den „Selbst-Unterricht“ verfaßt von Moriz Pollack. Zweite verbesserte Auflage von Dr. Stefan Szemat erscheint in dem Verlage von G. Grimm in Budapest. Diese ausführliche und gute ungarische Grammatik wird 15 Briefe umfassen und in 14-tägigen Zwischentritten ausgegeben.

(Internationale Schwindler.) Das k. ung. Handelsministerium veröffentlicht folgende Warnung: Laut Mittheilung des österreichisch-ungarischen Consulates in Kairo ermuntert ein dort befindlicher ungarischer Unterthan unter der Firma „Alfred von Westler und Co. in Kairo“ durch Ankündigung, zum Ankaufe von Briefmarken Geld einzufordern. Dasselbe Individuum versendet auch Empfehlungsschreiben, in welchen sich ein „Chalmers in Kairo“ benannter internationaler Briefmarken-Verein bereit erklärt, Briefmarken, die unter der Adresse „Dr. v. Degfels in Kairo“ gekauft werden, umzutauschen oder anzukaufen. Das Publicum wird aufmerksam gemacht, daß diese beiden Unternehmungen auf Schwindel beruhen und es auf Verhütung der Betreffenden abgesehen haben.

(Betrag.) Unter dem 6. d. wird aus Wien geschrieben: Der in dem Uhrenverhandlungsgeschäft Rabinowicz bedienstete Buchhalter Rudolf Brenner, aus Ubovar in Ungarn gebürtig, 29 Jahre alt, verheirathet, hat durch betrügerische Manipulationen, die er seit längerer Zeit beging, seinem Chef einen Schaden von nahezu 6000 fl. zugefügt. Brenner manipulirte in der Weise, daß er Nachnahmenseudungen unterschrieb und den Kunden wirkliche Musterseudungen schickte. Auch in den Büchern verübte er Fälschungen. Bei der großen Ausdehnung des Geschäftes konnte der Betrag nicht sofort entdeckt werden. Brenner wurde heute verhaftet und gestand die Betrügereien ein. Man fand eine Aufzeichnung von der Hand Brenners, daß er 235 Seudungen unterschlagen hat; der Werth einer Seudung beträgt 10 bis 14 fl. Brenner wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

(Das Abenteuer des Herzogs von Sachsen-Meiningen.) Richard Voß berichtet über den bereits gemeldeten Ueberfall, welchem das Herzogpaar von Sachsen-Meiningen und das Ehepaar Voß ausgeführt waren, folgendes: „Herzog Georg und Gemahlin speisten am 4. d. bei uns in der Villa Falconieri. Nach Tisch unternahmen wir in zwei Wagen eine Ausfahrt über Rocca di Papa nach Genzano. Gegen 5 Uhr passirten wir den Buschwald bei Palazzuolo. Meine Frau fuhr mit einer anderen Dame und dem Lakaien des Herzogs in dem ersten Wagen, ich bei den Herrschaften. Plötzlich hielt der erste Wagen, und meine Frau rief: „Wir sind überfallen!“ Zwei bewaffnete Vermummte hatten unter der Drohung, die Pferde niederzuschießen, die Wagen zum Stehen gebracht und den Kutschern verboten, sich umzusehen. Gleichzeitig sprang der eine an dem Wagen des Herzogs und richtete seine gepulverte Pistole auf ihn; der Herzog ließ mich jedoch nicht eingreifen und rief auch dem Lakaien zu, sich nicht zu rühren. Er fragte den Briganten, wie viel er verlange. Dieser bedeutete pantomimisch: Geld auf den Boden werfen! Die Gemahlin des Herzogs, die wie dieser vollkommen ruhig blieb, rief: „Stato tranquillo, avrete tutto!“ („Bleibt ruhig, ihr werdet Alles bekommen!“) Wir erwarteten vollständig ausgeplündert zu werden, doch waren die Briganten merkwürdig aufgeleitet: sie schienen Anstimmungen zu hören. Denn nachdem einige Cassentische hingeworfen waren, gaben uns die Briganten freien Weg. Schon Nachts wurde die ganze Gegend abgelaucht. Die Regierung entwickelt großen Eifer. Die Erregung in der Bevölkerung und in einem Theile der römischen Presse über den Vorfall ist groß. Man glaubt an einen verabredeten Ueberfall auf die Person des Königs und daß weitere Bewaffnete in der Nähe lagen.“

(Ein Polizeicommissär als Raubmörder.) Vom 6. d. wird aus Brüssel gemeldet: In der Wohnung des unter dem Verdachte, an Frau Verx einen Raubmord begangen zu haben, verhafteten Polizeicommissärs Courtois wurden bei der Frau Verx gestohlenen Werthpapiere thatsächlich aufgefunden. Es stehen noch mehrere Verhaftungen bevor. Angesichts des schweren Falles, mit dem zahlreiche Diebstähle zusammenhängen, leitet der Generalstaatsanwalt die Untersuchung. Die Staatsanwaltschaft scheint davon überzeugt zu sein, daß Courtois, der eine Kammerfrau der Gräfin von Flandern heirathete, den bekannten großen Juwelendiebstahl bei der Gräfin von Flandern begangen hat. — Courtois hat ein Geständniß abgelegt, wonach er thatsächlich sowohl die Ermordung der Baronin Verx als auch den Juwelendiebstahl beim Grafen von Flandern verübte.

(Feuer im Ballsaal.) Aus Madrid meldet man vom 6. d.: In einem Ballsaale in Losano in der Provinz Quelba brach ein gelegtes Feuer aus. Bei dem Brande wurden sechs Personen getödtet und mehrere verletzt. Der Brandstifter wurde verhaftet.

Ungarisches Theater.

Gastspiel der Frau Marie K. Hegyesi vom Budapest Nationaltheater.

Hermannstadt, 8. Mai.

Wenn man das Theaterstück, das gestern die Besucher des Stadttheaters so fieberhaft erregt hat, in allen seinen Grellheiten und Widersprüchen richtig verstehen will, so muß man sich vor Allem daran erinnern, daß es für — Sarah Bernhardt angefertigt worden ist. Die Heldin des Gedränges und der Sentation mußte etwas ganz Absonderliches, etwas völlig Apartes haben, und so bestellte sie sich ein neues Stück, wie sie sich eine neue Robe bestellt. „Redt modern!“ mag sie mit Nachdruck hinzugefügt haben — und als das Stück fertig war, sah es ihr denn auch wie angezogen. Im Hintergrund die unheimlichen Verschönerungen der Nihilisten; im Vordergrund eine brutale Handlung, die mit einem Wort beginnt und mit einem Selbstmord abschließt, eine abenteuerliche Begebenheit, die zwischen einer Revolverkugel und einer Giftdose gestellt ist. . . . wie sollte Sarah Bernhardt nicht entzückt davon sein! Und doppelt entzückt, da in der Hauptgestalt eine psychologische Mischung gegeben war, die zu den barodischen schauspielerischen Seiltänzerkunststücken die Gelegenheit bot. Da war Haß und Liebe, Rachsucht und Härtheit in die engste Nachbarschaft gerückt. Die ganze Tonleiter der Empfindungen mußte mit dem kühnsten Fingersatz und den verwegentesten Griffen bald vorwärts und bald rückwärts herunter gespielt werden. Es galt, mit der rechten Hand zu streicheln und die Linke wie eine Zage zu strecken, mit der einen Gesichtshälfte zu lachen und mit der anderen zu weinen. Es galt, Paprika und Zucker aus einer Büchse zu streuen. . . . welcher Genuß für überreizte Gaumen! welche Blanco-Vollmacht für die tollsten schauspielerischen Extravaganzen, für alle Windungen und Kämpfe der Leidenschaft!

Wie ein Polizeicommano von Emil Gaborian beginnt das Schauspiel. Fedora, die ihren Bräutigam im Theater vergebens erwartet hat, findet ihn in seiner Wohnung mit einer tödtlichen Wunde wieder, und durch eine Summe von winzigen Einzelheiten, die mit criminalistischer Fingigkeit zusammengerechnet werden, entsteht die Vermuthung, daß der Mörder Graf Boris Zpanoff sei und im Auftrage der Nihilisten gehandelt habe. In jähem Schmerz beschließt Fedora, ihren getödteten Geliebten zu rächen; sie nehmen den Eindruck aus dem ersten Act mit, daß das treue Gedächtniß des Toten den Inhalt ihres ganzen künftigen Lebens bilden wird, und nur in diesem ehrlichen Glauben sollen wir ihrem Nachgebühren unsere laute Zustimmung. Aber das ist die erste falsche Vorprägung: denn Fedora liebt schon im zweiten Act einen Anderen, liebt — den muthmaßlichen Mörder ihres Geliebten, den Grafen Boris Zpanoff selbst, und forscht ihn jetzt gleichzeitig mit dem Wunsche der Liebe aus, seine Unschuld zu entdecken, und mit dem Wunsche der Rachsucht, seine Schuld zu entlarven. Auf so messerscharfe Antithesen der Leidenschaft muß ein Sarah Bernhardt-Stück aufgebaut sein. Eine Tigerin, die in ihr Opfer verliert! Und Graf Boris Zpanoff gesteht seine That: „Ja, ich habe Wladimir getödtet.“ Er könnte mit sieben Worten hinzufügen: „Weil er der Liebhaber meiner Frau war“ — er hat keinen ersindlichen Grund, dies Ent-

scheidende unausgesprochen zu lassen. . . . aber dann wäre die Sentations-scene des folgenden Actes, dann wären die verhängnißvollen Uebertreibungen Fedora's nicht möglich und so schiebt der Autor seinem Felden einen Knebel in den Mund: Das wichtigste Wort wird ihm gewaltsam in die Kehle zurückgedrängt — und aus diesem sinnlosen Verschweigen entstehen alle Katastrophen! Und dennoch eine aufregende Wirkung; eine fliegende Ase, welche sich den Zuschauern von der Bühne aus wie die Bluth eines offenen Kaminfeuers mittheilt. Niemand hat Sardou's senische Formbeherrschung einen so großen Sieg errungen.

Den Hauptantheil an der Wirkung darf die Darstellung der Titelrolle durch Frau K. Hegyesi beanspruchen. Sie wußte alle Phasen des oben gekennzeichneten Seelenlebens; das Gefühl brennenden Nachdurstes, welches, nachdem das Zwischenstadium einer gleichmäßig-salben Jartlichkeit, in der das Opfer wie in einer Schlinge gefangen wird, von den Empfindungen hingebendster Liebe abgelöst wird, mit großer Anschaulichkeit überlegend darzustellen; dabei war ihre heißblütige russische Fürstin in jeder durch die fortschreitende Handlung neugehoffenen Situation, jeder Pöhl eine Dame vom Welt. Am unmittelbarsten appellirte sie an unser Gefühl im vierten Act, wo sie das Gebäude ihrer Rache über ihrem Haupte zusammenstürzen sieht. Hier war ihr Spiel der Ausdruck der Empfindungen echten Schmerzes, so daß sie zu ergreifen, zu erschüttern vermochte. Ihr Organ schien wohl in Folge der Reize, der Spielprobe unmittelbar nach der gestern um 2 Uhr Nachmittags erfolgten Ankunft und des Auftritts nach kaum drei Stunden nach dieser Probe einermäßen verschleiert; diesem Umstande, darf es zugeschrieben werden, daß die rauheren Affectstellen wirksamer als die mehr Modulationsfähigkeit erheischenden weichen Partien zu packender Geltung gelangten. Die Künstlerin, eine Erscheinung von blendender, bestechender Schönheit, erhielt gleich beim ersten Betreten der Scene unter rauchendem Beifall des sehr gut besetzten Hauses eine Blumenpönde mit Schleifen und wurde nach den Actschlüssen wohl sechszehnmal herborgerufen. Ihr ausdrucksvolles Mienen-spiel, manche Gebarden und Gesten legen die Vermuthung nahe, daß sie die Sarah Bernhardt und Leonore Düse anlässlich deren öfterer Gastspiele in Budapest nicht ohne Erfolg studirt hat. Die Toiletten, welche Frau Hegyesi zu ihrer Fedora benutzte, überboten an Pracht bei Weitem jene, welche man bei Gelegenheit der hiesigen Gastspiele mehrerer Künstlerinnen vom Hofburgtheater zu sehen bekam. Natürlich sieht besonders die Damenwelt der morgigen Vorstellung der „Becouvreur Adrienne“, wo Anlaß zur Beurtheilung dieses Punctes geboten ist, mit gespanntem Interesse entgegen.

Von den Mitgliedern der Solobdy'schen Gesellschaft waren textlich die Damen Karolyi (Gräfin Souzreff) und Bönzes (Dimitri), dann die Herren Solobdy (Cyril), Bönzes (Graf) und Karolyi (Desiré).

Als Theater-Reminiscenz sei erwähnt, daß „Fedora“, mit der k. Hofburgtheater-Spielerin Friederike Bogner als Gast in der Titelrolle, seit 9. Juni 1885 bis gestern hier nicht mehr aufgeführt worden ist.

Frau Marie Hegyesi war gleich bei ihrer gestrigen Ankunft Gegenstand ebenjo schmeichelhafter, wie herzlicher Ovationen. Vor dem Einlangen des Zuges hatten sich im Bahnhöfe mehrere Damen, Staats-Gymnasialprofessor Dr. Stefan Székely, der hiesige ungarische Dilettanten-Verein mit seinem Vorstande Géza Szécs und mehrere Mitglieder der Theatergesellschaft eingefunden, welche nach der durch erstgenannten Professor erfolgten patriotischen Begrüßung und gleichzeitiger Ueberreichung einer Blumenpönde die Künstlerin in einer langen Wagenreihe in die Stadt, beziehungsweise direct zum Theater geleiteten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 8. Mai. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo fl. 4.90 bis 5.50, Galbrucht 70 bis 74 Kilo fl. 4.— bis 4.60, Korn 70 bis 74 Kilo fl. 3.40 bis 3.80, Gerste 66 bis 68 Kilo fl. 4.— bis 4.40, Hafer 42 bis 48 Kilo fl. 2.90 bis 2.80, Runkeln 70 bis 74 Kilo fl. 3.60 bis 4.—, Hirse 75 bis 82 Kilo fl. 4.— bis 4.50, Erbsen 68 bis 70 Kilo fl. 1.10 bis 1.30, Pflansamen 48 bis 50 Kilo fl. 7.— bis 8.—, Erbsen 76 bis 80 Kilo fl. 5.50 bis 6.—, Linfen 78 bis 82 Kilo fl. 7.— bis 8.—, Hülsen 76 bis 80 Kilo fl. 5.50 bis 6.—, Weizenroggen per 100 Kilo fl. — bis 14.30, Weizen Nr. 0 fl. 14.60, Weizen Nr. 1 fl. 14.30, Weizen Nr. 3 fl. 12.90, Mehl Nr. 5 fl. 11.60, Speck fl. 56 bis 58, Schweinefleisch fl. 62 bis 64, rohes Unschlitt fl. 30 bis 32, Kerzen-Unschlitt fl. 28 bis 29, gepökelte Unschlittlerin fl. 38 bis 39, Seife fl. 20 bis 30, Senf fl. 1.40 bis 2.—, Saufl. fl. 32 bis 35, hartes Brennholz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fr., Kündfleisch per Kilo 50 bis 60 fr., bei den Popularen (müheres Kündfleisch) per Kilo 40 bis 60 fr., Kalbfleisch 34 bis 45 fr., Schweinefleisch 44 bis 48 fr., Schöppfleisch — bis — fr., Eier 10 Stück 18 bis 20 fr.

Fremden-Liste

vom 8. Mai.

Hotel Römischer Kaiser. Dr. Robacz, Regimentsarzt, von Kronstadt; Franz Kalliticos sammt Gattin, Hauptmann i. P., von Wien; Stefan Nemeny, Notär, von Pretai; Alexander Leubay, Oberstaatsrichter, von Schäßburg; Ferdinand Porat sammt Gattin, Accorant, von Rössemeß; Spigler, Reibender, von Tösch; Leopold Wild, Reibender, von Triest; Leopold Dörfelner, Reibender, Nathan Castell, Unternehmer, Marie K. Hegyesi, Schauspielerin, von Budapest; Walter, Geschäftlich von Szolnau; Heinrich Buchholzer, Farmer, von Eubö.

Hotel Neutürker. Dr. Dörfelner, Advocat, Johann Wachsmann, Notär, Martin Góser, Lehrer, von Boffacs; Solomon Fogarosi, Kaufmann, Latal, Reibender, von Wien; Stefan Gergöffy, Reibender, von Budapest; Heinrich Bagla, Oberleutnant, von Kronstadt.

Hotel Welker. Basil Meretz, Basil Balau, Farmer, von Reabrod; Michael Racota, Official, von Monosor; Arthur Leth, Kaufmann, von Bross.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Anton Bokody.

Samstag den 9. Mai 1896:

Gastspiel der Schauspielerin Marie K. Hegyesi vom k. ung. Nationaltheater in Budapest:

Lecouvreur Adrienne.

Drama in 5 Acten von Scribe und Lejoute.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 7. Mai.

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various commodities like gold, silver, and wheat. Includes entries like '4 1/2-%ige ung. Goldrente' and '1860-er Loth'.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 7. Mai.

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various commodities like gold, silver, and wheat. Includes entries like '4 1/2-%ige ung. Goldrente' and '1860-er Loth'.

Nr. 3. 6940/1896.

[362] 1-1

**Kundmachung.**

Vom unterzeichneten Magistrat wird zufolge Erlasses Seiner Excellenz des Herrn k. ung. Innenministers vom 17. April l. J. Z. 32636/1896, zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass in den Landesbeständen, auf die sich die Wirksamkeit des l. siebenbürgischen Gejes-Artikels vom Jahre 1848 erstreckt, das Katastral-Ertragnis, welches durch die auf Grund des VII. Gejes-Artikels vom Jahre 1875 vorgenommene Grundsteuer-Regulierung festgestellt worden ist, seit dem Vorjahre sich wieder geändert hat, beziehungsweise gestiegen ist, so dass den im Vorjahre als Census für die Wahlberechtigung festgesetzten Reinertragnis-Summen von 69 fl. 99 kr., 66 fl. 50 kr. und 60 fl. 67 kr. gegenwärtig die Summen von 70 fl. 4 kr., 66 fl. 55 kr. und 60 fl. 71 kr. entsprechen.

Hieron geschieht die Verlautbarung mit dem Bemerkten, dass bei der Zusammenstellung des Reichstagswähler-Verzeichnisses für das Jahr 1897 die letzteren Einkommen-Summen maßgebend sein werden.

Hermannstadt, am 6. Mai 1896.

Der Magistrat.

Szám 1580/1896.

[359] 1-2

**Pályázati hirdetés.**

A Láz és Kápolna községekből álló lázi körgyűzői állásra ezennel pályázatot nyitok.

Ezen állásnak javadalmazása a következő:

- 1. Évi fizetés . . . . . 400 ft.
- 2. lakpénz . . . . . 30 „
- 3. irodai helyiségbér . . . . . 20 „
- 4. irodai általány . . . . . 30 „
- 5. a magánmunkálatokért szabályrendelethez megállapított díjak.

A jegyző az állami anyakönyvvezetői teendőket is tartozik ellátni, mely czimen 100 frnyi tiszteletdíj van engedélyezve.

Pályázni ohajtók felhívatnak, miként az 1883. évi l. t.-cz. 6. §-a értelmében felszerelt folyamódványaitak folyó évi május hó 20-áig alulírottához nyujtsák be.

Szász-Sebes, 1896. évi május hó 5-én.

A járási főszolgabíró:  
**Dörr Albert.**

**CACAO-VERO**

entölter, leicht löslicher  
Cacao, feinste Marke

**Chocoladen**

Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

**HARTWIG & VOGEL**  
Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-,  
Delicatess- und Droguen-Geschäften.

**Sommerfrische  
in Freck.**

Zwei Wohnungen für den Sommer-Land-  
aufenthalt im Schlosse zu Freck, bestehend aus  
5 Zimmern und Küche im I. Stock, respective  
2 Zimmern im Parterre, sind zu vergeben.  
Näheres bei Victor Hugo Borger in  
Hermannstadt. [346] 3-3

**RONCEGNO,**

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges  
Mineralwasser,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei:  
Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden,  
Malaria etc.

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

**Bad Roncegno, Südtirol.**

Station der  
Valsuganabahn,  
1 1/2 Stunden von Trient entfernt. **Mineral-, Schlamm-,  
Dampfbäder, vollständige Kaltwassercur,  
Elektrotherapie, Massage, Heilgymnastik,  
Seehöhe 335 Meter.** Windgeschützte herrliche Lage, würzige,  
vollständig staubfreie, trockene Luft, constante Temperatur  
18 bis 22 Grad. **Curhaus** ersten Ranges mit angedehntem  
schönen Park; wunderschöne Aussicht auf die Dolomiten.  
200 Fremdenzimmer, Speise- und Lesesäle, Cursalon,  
überall elektrische Beleuchtung, Curmusik, Lawn-tennis,  
Schattige Promenaden, lohnende Ausflüge. Saison Mai-Ok-  
tober. Prospekte und Anskünfte von der **Bade-Direction**  
in Roncegno. [324] 2-10

**„Hôtel Adria.“**

Beehre mich, die ergebnisse Anzeige zu machen,  
dass ich in

**Budapest, Kerepeserstrasse 41,**

in der Nähe des Volkstheaters im eigenen Hause  
ein **Hôtel I. Ranges** unter der Benennung

**„Hôtel Adria“,**

mit allem Comfort und Eleganz der Neuzeit aus-  
gestattet, am 1. Mai d. J. eröffnen werde.

Bestellungen auf Zimmer für die Ausstellungs-  
eröffnung werden dankend entgegengenommen.

Um gefälligen Zuspruch bittet  
hochachtungsvoll

**Robert Rémi,**

Eigentümer des „Hôtel Rémi“ und „Hôtel  
Adria“, [311] 8-5

**Budapest.**

**Heilbad**

**Buziás**

**Curort ersten Ranges.**  
Saison vom 15. Mai bis 1. October.  
Weltberühmte  
**Moorbäder und Stahlquellen**  
gleich den Stahlquellen von Spaa, Vermont, Schwalbach  
und Pyramont mit seinen vorzüglichen warmen u. kalten  
Eisenstahlbädern, Moor- und Mineralbädern, Spiegel-  
bädern und Schwimmschule.

**Kaltwasserheilanstalt und Massage.**  
Trinkcur, vorzüglich gegen Blararmuth, chronischen Magen- und Darmkatarrh, Sand-  
stein- und Nierenleiden, Gebärmutter- und Scheidentatarrh, Menstruations-Anomalien, Unfrucht-  
barkeit, Nervenkrankheit, Scrophulose, Gicht und Rheumatismus, Migräne u.  
Heilbad „Buziás“, Eisenbahn-Station via **Temesvár.** Omnibusse am Bahnhofs. Für Staatsbeamte  
Ermäßigung. Prachtvolle elektrische Beleuchtung. 80 hoch großer, Jahresbäder alter Park. Querschliff. Vorzügliche Küche  
und Kaffeehausgetränke. Im Curorte befindet sich ein berühmter Frauenarzt. Mäßige Preise. — Prospekte auf Ver-  
langen gratis, sowie Zimmerbestellungen durch [335] 2-6

die **Bade-Direction** in Buziás.

**Circus M. Karoly**  
am Hermannsplatz.

**Täglich große Vorstellung,**

bestehend in der höheren Reitkunst, Pferde-Dressur, Herren- und Damen-Jockeys, Parforce-  
Trab- und Grottesk-Reiterei, sowie Gymnastik, Jongleure, Athletik, Equilibristik, Ballet und  
Anhaltungs-Pantomime.

**Täglich neues Programm.**

Programme sind an der Cassa zu haben.

An Sonn- und Feiertagen zwei Vorstellungen, Anfang der ersten  
bei ermässigten Preisen um 4 Uhr Nachmittags, der zweiten um  
8 Uhr Abends.

Preise der Plätze: Sperrig (nummeriert) 1 fl.; I. Platz (I. Reihe) 80 kr.; II. Platz (III. Reihe) 60 kr.; III. Platz  
(IV. Reihe) 40 kr.; Gallerie 20 kr. — Militär, Studenten und Kinder zahlen am I. Platz 60 kr.; II. Platz 40 kr.;  
III. Platz 30 kr.; Gallerie 15 kr.

Schachtungsvoll

**M. Karoly, Director.**

NB. Requisitionen für Damen, Herren und Kinder werden ertheilt, sowie auch Pferde zur Dressur ange-  
nommen. Requisitionen wollen sich an Director M. Karoly wenden. [349] 6

**Haus**  
**Wintergasse Nr. 11**

ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres in der Administration dieses Blattes.

[321] 2-5

**Aus dem Amtsblatte.**

**Citation.**

Am 15. Mai (auch unter dem Schöngewerthe) hat die  
des Hubol-Schneiter in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht)  
Erledigung.

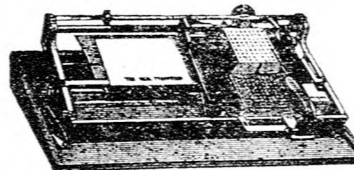
Bei der Deberer Finanz-Direction die Stelle eines Finanz-  
concipisten. Gesuche bis 14. Mai.

**CHOCOLADE**  
**JORDAN & TIMAEUS**  
K. u. K. HOFLIEFERANTEN  
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.  
**ECHTER ENTOELTER**  
**CACAO**

(645) 48-52

**Kein imitirtes Surrogat,  
sondern die Original- amerikanische**  
**„NEW-HALL“-Schreibmaschine**

(Modell 1895),



welche die höchsten, einer Schreibmaschine zuerkannten Auszeichnungen besitzt, alle  
Sprachen und die schönsten Schriften bei denkbar leichtester Handhabung schreibt, so  
dass Jeder sofort mit ihr ohne geringste Ermüdung oder Nervosität ununterbrochen  
arbeiten kann, ferner inclusive Verpackung franco jeder Poststation bloß 80 fl., exclusive  
3 fl. betragenden Einfuhrzoll, gegen netto Cassa mittelst Nachnahme. Die „NEW-  
HALL“, Standard-Größe, 74 Buchstaben per Zeile druckt, wiegt trotz deren  
solider Bauart — seiner Reparatur bedürftig — sammt politischem Koffer bloß  
bloß 4 Kilogramm, sie kann daher als kleines Handgeväck auf die Reise mitgenommen und selbst im Eisenbahnwagen  
während der Fahrt benutzt werden; sie ist somit für **Geschäftsreisende, Advocaten, grössere Bureaux,  
alle Aemter, Herren Solgabisros und Dorfnotäre**, insbesondere für **ältere** und solche **Personen**  
**unentbehrlich**, welche eine **unmiserliche Handschrift** haben; ferner ist sie sehr empfehlenswerth  
für **Hotellers, Restaurateurs, Gelang-, Musik-, Schiffsverreine, Turn- und Bicycle-Clubs** etc., weil die „HALL“-  
**Schrift** mittelst Schabirigraph **sich fünfzigmal vervielfältigen lässt**, somit — auch in äußerst ge-  
schmackvollen Bronzeformen — sowohl Speisekarten, Weinkarten und sonstige Preislisten, als auch Concert- und Tanz-  
programme, Circulare, Einladungs- und Visitenkarten etc., spielend herstellbar, während mit der autographischen Presse oder  
Edisons Mimeo-graph (28 fl.) eine unbegrenzte Anzahl vortheilhafter Abzüge bei höchst einfacher und fast kostenloser  
Manipulation erzielbar. Mit frankirten illustrierten Prospekten und Gebrauchsanweisungen in ungarischer und deutscher  
Sprache, worin die Hall-Maschine in ihrer vollen Größe dargestellt ist, habe ich bereitwillig zu Diensten. In Commission  
werden keine Maschinen gegeben. (539) 4-5

**FRANZ RIDELI,**

Handelsgagent in **Mediasch**. Einziger Vertreter für das  
ungarische Reichsgebiet der **National Typewriter**  
**Company** in Boston.

Die „HALL“-Schreibmaschine ist außer bei mir in **Mediasch** zu haben: in **Kronstadt**  
bei den Herren **Brüder Horning**, Seffel-Kabinanten, und in **Bistritz** bei Herrn **Guido Scharsach**.  
Handels-Agenten, wo zu obigen Preisen verkauft wird und ist Herr **Guido Scharsach** als mein Subagent für  
**Siebenbürgen** berechtigt, während seiner Geschäftskreisen bei Nachnahme-Sendungen der „Hall“-Maschinen Angaben  
zu übernehmen.

**Zacherlin**  
Infecten

**Zacherlin**

**wirkt staunenswerth! Es tödtet unüber-**  
troffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insecten und wird darum  
von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die  
versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

**In Hermannstadt**

- bei **Ballmann Julius.**
- „ **Billes Johann.**
- „ **Frank Wilhelm.**
- „ **Fuchs Ludwig.**
- „ **Gardik R.**
- „ **Grohmann G. W.**
- „ **Gürtler Gustav.**
- „ **Gürtler Ludwig.**
- „ **Homm Friedrich.**
- bei **Jahn F. Söhne.**
- „ **Kessler Gustav.**
- „ **Kurovsky Ludwig.**
- „ **Misselbacher J. B. sen.**
- „ **Molnar J. C., Apotheker.**
- „ **Reisch A.**
- „ **Reissenberger F. A.**
- „ **Schön Daniel.**
- „ **Schuster Rudolf.**
- bei **Schwarz Josef.**
- „ **Sebes Karl.**
- „ **Serfözö Georg.**
- „ **Tartler K.**
- „ **Wagner Franz J.**
- „ **Wagner Josef.**
- „ **Wack Wilhelm.**
- „ **Zimmermann Josef.**

**In Mediasch**

bei **Karl Breckner, Joh. Buresch jun., F. J. Guggenberger, Martin Schemmel.**  
In allen anderen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen dort, wo „Zacherlin-Placate“ ausgehängt sind.